Eine Umfrage : und was meinen Sie, Herr Professor?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 14

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-502374

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Umfrage

und

Was meinen Sie, Herr Professor?

Es war unvorsichtig von der ‹Thüringischen Landeszeitung›, eine solche Umfrage – Titel ‹Wann bin ich glücklich?› – überhaupt zu starten. Die Leser antworteten nur zu gern – und mehrheitlich im gleichen Sinn. Verheimlichen ließ sich das Ergebnis nicht, denn in der Sowjetzone gibt es keinen Betrieb, der nicht durchlässig wäre wie ein Sieb. Wofür die Gründe auf der Hand liegen. «Reisegenehmigungen wollen wir haben», so lauteten die meisten Antworten, «die Erlaubnis für Besuche in Westdeutschland und von Ost-Berlin nach West-Berlin, besonders für die alten Menschen, um die Familienbeziehungen nicht abreißen zu lassen».

Schon kurz zuvor, auf einer Tagung der SED-Bezirksleiter in Erfurt, war von dieser Forderung die Rede gewesen, schon dort hatten die Offiziellen der Parteimaschine die Abriegelung von Zone und Ost-Berlin als das Hindernis par excellence bezeichnet, die Hürde, die kein Propagandagaul Pankows, und sei er rhetorisch noch so gut aufgezäumt, zu nehmen vermöge. Als gleich nach dem Anlaufen der Umfrage sich ein ähnliches Resultat am Horizont abzuzeichnen begann, wurden die Redaktoren der ‹Thüringischen Landeszeitung› nervös und beschlossen hastig eine ‹Zwischenstellungnahme›. Sie ersuchten die Leser eindringlich, doch ja «politisch richtig zu denken»!

Lieber Steine karren, als in Ulbrichts Bereich Redaktor sein – der Appell hatte nichts genützt ... das Gros der Befragten antwortete: «Es ist mein größter Wunsch, eine Genehmigung zu einer Reise nach Westdeutschland zu erhalten.» Sehr betreten sahen sich die Herren von der Redaktion plötzlich in der Situation des grauen Kollegen, dem man eine Vorliebe fürs Glatteis nachsagt . .

*

In der gleichen Nummer der West-Berliner-Zeitung, die von der Umfrage und ihrem Ergebnis berichtete, fand sich mit der Ueberschrift: ‹Karl Barth nach Ost-Berlin eingeladen› noch eine andere Nachricht:

Der in der Schweiz lebende Theologe Karl Barth ist vom ‹Weißenseer Arbeitskreis› für einige Tage im Mai zur Erörterung theologischer Fragen nach Ost-Berlin eingeladen.

Der Ordnung halber zuhanden der Berliner Presse, insonderheit des von uns sehr geschätzten ‹Tagesspiegels›, eine Richtigstellung: Der Theologe Karl Barth lebt nicht nur in der Schweiz, er zählt sich zu ihren Bürgern. Professor Karl Barth ist tatsächlich ein Eidgenosse, ein Sohn der freien Schweiz!

Wir wissen nicht, was es mit dem ‹Weißenseer Arbeitskreis› auf sich hat, wie es kommt, daß Bischof Dibelius und Präses Scharf, diesen hochgeachteten Geistlichen, obwohl sie jenseits so gut wie diesseits der Mauer in Amt und Verantwortung stehen, der Zutritt nach Ost-Berlin versagt ist, für Professor Barth hingegen sich die Mauer im Mai öffnen wird. Wir wollen weiter keine Worte darüber verlieren, daß Herr Professor Barth über Solidarität unter Amtsbrüdern augenscheinlich seine eigenen Ansichten hat, da er sonst die Einladung kaum angenommen hätte.

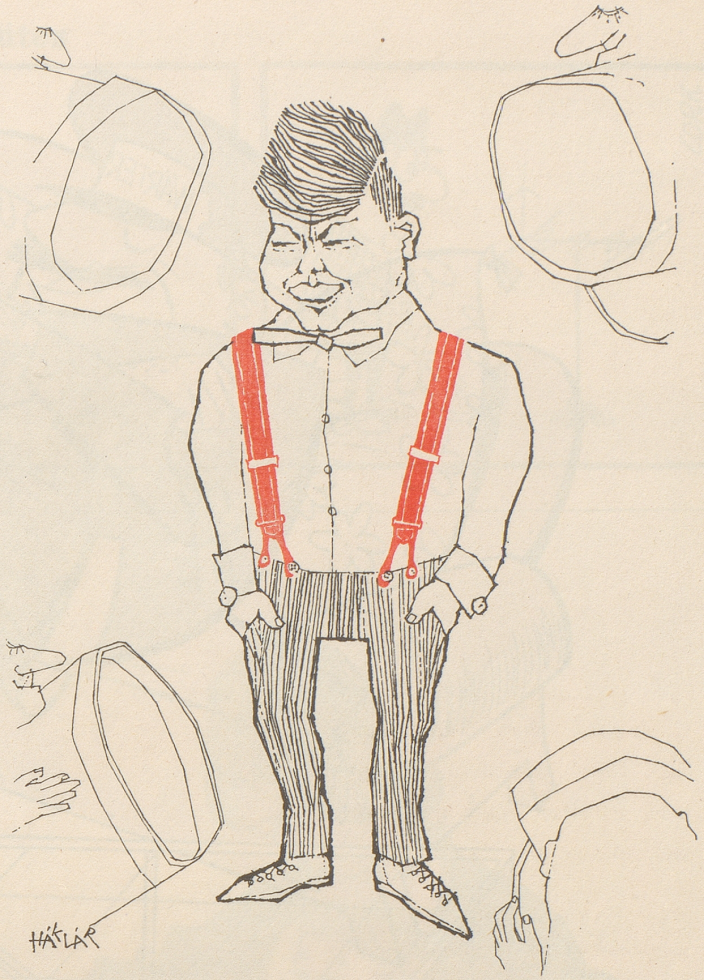
Nur fragen möchten wir etwas.

Wäre es möglich, daß die mit der Erörterung theologischer Themen zweifellos sehr angefüllten Tage doch noch etwas Raum ließen für anderes, mag dieses andere, mit den Augen des Weißenseer Arbeitskreises gesehen, denn auch, weil nur in den Bezirken des rein Menschlichen liegend, von minderer Bedeutung sein ... für das durch die Umfrage der ‹Thüringischen Landeszeitung› erneut sichtbar gewordene Problem unserer Brüder in der sowjetisch besetzten Zone?

Wie, wenn Professor Karl Barth, der Bürger der freien Schweiz, nach Pankow hinüberginge – die Stadtbezirke Weißensee und Pankow grenzen aneinander – und sich in der roten Löwenhöhle einmal so tapfer exponierte wie einst in der braunen? Wenn er für die schwere innere Not der schändlich Unterdrückten der Zone einträte und sich vor allem dafür einsetzte, daß der brennendste Wunsch dieser von Stacheldraht eingeschlossenen, von Mauern umklammerten, durch Minen bedrohten Menschen: jene wiederzusehen, die ihrem Herzen am teuersten sind, endlich Erfüllung fände?

Wir warten, Herr Professor Barth, und – wir gestehen es – wir warten nicht ganz ohne Zuversicht. Pietje

BARATELLA
Caffè Ristorante
SAN GALLO
Unterer Graben 20 gegenüber der Central-Garage
Italienische Küchenspezialitäten • Auserlesene Weine
E. Andreani, Telefon 071/22 60 33



Da Präsident Kennedy ausschließlich Gürtel trägt, ist der Gürtel-Verkauf in den USA um 10 % gestiegen. Einem Wunsch der Hosenträger-Fabrikanten entsprechend, die um ihren Absatz fürchteten, ließ er sich indessen ausnahmsweise mit den ihm so unsympathischen Hosenträgern photographieren, denn ...

. . . der Präsidentenstuhl ist ein Paar Hosenträger wert!

Liebesbeweis

Mit dem Slogan ‹Ihm zuliebe heute Reis› werden unsere Hausfrauen zurzeit bearbeitet. Und den meisten Ehemännern ist es gewiß auch lieber, wenn ihre Frauen mehr Reis und dafür weniger – Mais machen.

Boris

Tröstchen

In einem Brief an das amerikanische Time-Magazin teilt Leo Mattersdorf, New York, mit, er habe für Professor Albert Einstein während vieler Jahre, bis zum Tode des Physikers, die Steuererklärungen vorbereitet und ihn in Steuerfragen beraten. «Nichts auf der Welt ist schwerer zu kapieren als die Einkommenssteuer», behauptete Einstein, «für einen Mathematiker ist es zu schwierig.» fh

Renommée

Der Wirt erkundigt sich nach den Wünschen der Gäste und sagt: «Darf ich auf meine Spezialität hinweisen: Schnecken!»

«Kennen wir schon», winkt Willi ab, «als wir letztesmal hier waren, hat uns eine bedient!» *

Er blinzelt links, sie blinzelt rechts — und schon ist dieser Fall fixiert.
Fixiert ist auch seine tadellose Frisur, und zwar mit
bel-fix
dem Haarfixativ erfolgreicher Männer!